

Barbara Fontanellaz, Christian Reutlinger & Steve Stiehler (Hrsg.) (2018). Soziale Arbeit und die Soziale Frage. Spurensuchen, Aktualitätsbezüge, Entwicklungspotenziale.

Zürich: Seismo

Mit der Veröffentlichung *Soziale Arbeit und die Soziale Frage. Spurensuchen, Aktualitätsbezüge, Entwicklungspotenziale* legen Barbara Fontanellaz, Christian Reutlinger und Steve Stiehler den jüngsten Band (Nr. 8) der seit 2005 existierenden Reihe «Schriften zur Sozialen Frage» vor und verdeutlichen somit die fortwährende Präsenz der Sozialen Frage für die Soziale Arbeit. Einleitend erinnern die Herausgebenden an den bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden Begriff der Sozialen Frage. Erstmals wurden soziale Missstände gesellschaftlich verortet und als grundlegend veränderbar angegangen. Heute, über 150 Jahre später, ist die Soziale Frage nach wie vor virulent, allerdings stellt sie sich unter teilweise anderen Vorzeichen. Der Sozialen Arbeit kommt dabei, insofern sie als gesellschaftspolitische Akteurin begriffen wird, eine zentrale Rolle zu: Seit ihren Anfängen bearbeitet und löst sie sozialpolitische Frage- beziehungsweise Problemstellungen. Dieser historischen Argumentation folgend, zielt die Veröffentlichung darauf ab, die Soziale Frage im Rahmen der aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse zu erörtern sowie eine Verhältnisbestimmung zwischen der Sozialen Arbeit und der Sozialen Frage herauszuarbeiten. Ein zweites Ziel besteht darin, die Soziale Arbeit als Disziplin zu stärken, weshalb eine methodisch offene, sinnverstehende, beschreibende und interpretierende Vorgehensweise eingeschlagen wird. Schliesslich sollen die Lesenden auf einen durch Frage- und Suchbewegungen gekennzeichneten Prozess mitgenommen werden, um sich der komplexen Thematik annähern zu können.

Das Buch umfasst drei Themenkomplexe mit verschiedenen Zugängen: Der erste Teil *historische Zugänge* beinhaltet vier Beiträge und befasst sich mit der Entwicklung verschiedener Praxen sowie der Profession der Sozialen Arbeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Der zweite Teil *politische Zugänge* besteht aus drei Beiträgen. Er verdeutlicht den politischen Impetus der Sozialen Arbeit in der frühkapitalistischen Gesellschaft, kritisiert die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse, und skizziert eine alternative Soziale Arbeit. Der letzte Teil *theoretische Zugänge* zählt drei Beiträge: Die Entwicklung des sozialpädagogischen Theoriediskurses, die Frage der

Normativität in der heutigen Sozialen Arbeit, sowie die Darstellung einer Dispositivanalyse. Weiter dienen historische Illustrationen dazu, Einblicke in die damals vorherrschenden Verhältnisse zu geben. Die Veröffentlichung erstreckt sich auf total 262 Seiten.

Im ersten Beitrag geht Sonja Matter der Frage nach, wie sich die Soziale Arbeit als Beruf ab 1920 in der Schweiz zu etablieren begonnen hat. Weiter erhärtet sie die These, dass die Pionierinnen der Sozialen Arbeit Armut gesellschaftsbedingt verstanden und sozialpolitisch gelöst haben wollten, während soziale Deprivation bis weit ins 20. Jahrhundert mit individuellen Verfehlungen erklärt und mit Einzelhilfen bearbeitet wurden. In Rückbesinnung an die Anfänge mahnt Matter, dass die aktuelle Soziale Arbeit wieder stärker soziale Ungleichheiten aufzudecken und zu bearbeiten hat.

Im zweiten Beitrag erörtert Manfred Kappeler die Karriere des Verwahrlosungsbegriffs in Deutschland. Der Autor weist nach, dass die ab Mitte des 19. Jahrhunderts eingeführte Zwangs- und spätere Fürsorgeerziehung vom psychiatrischen Diskurs dominiert wurde und die dadurch pathologisierten Heranwachsenden einer repressiven Heimerziehung ausgesetzt waren. Trotz Fortschritte nach 1968 beobachtet Kappeler, dass aktuelle Problemzuschreibungen wieder vermehrt ans psychiatrische Vokabular des frühen 20. Jahrhunderts anschliessen.

Im dritten Beitrag untersucht Christian Reutlinger die Mechanismen der Wohnungsfrage und fragt, ob Umstände die Menschen oder Menschen die Umstände prägen. Mittels historischer Sozialreportagen arbeitet der Autor drei zentrale sozialräumliche Dimensionierungen heraus, um die Wohnsituation adäquat operationalisieren zu können. Reutlinger gelangt zum Schluss, dass sich die alte Wohnungsfrage lediglich in einem neuen Gewand zeigt, die es von der Sozialen Arbeit zu verstehen und proaktiv mitzugestalten gilt.

Im vierten Beitrag erhärtet Ruedi Epple die These, dass sich eine revidierte Soziale Frage als Basis und Orientierung für die Soziale Arbeit und ihre Ausbildung eignet. Für Epple drückt sich die aktuelle Soziale Frage in den sozialen, ökologischen und ökonomischen (inter)nationalen Fehlentwicklungen aus. Der Autor schlägt einen stärkeren Einbezug der Sozialen Frage in die Ausbildung vor, um strukturell bedingte Missstände mit dem Konzept des guten Lebens zu konfrontieren sowie eine klar gesellschaftskritisch und politische Ausrichtung einzuschlagen.

Im fünften Beitrag blickt C. Wolfgang Müller auf vier Generationen zurück und erkennt dabei vier Antworten auf die Soziale Frage in

Deutschland, die nacheinander oder miteinander vorzufinden (gewesen) sind. Eine fünfte Antwort, die Abschaffung der privaten Verfügungsgewalt über Produktionsmittel, ist abhandengekommen. Müller hält in seinen zwei Schlussbemerkungen fest, dass sich die Soziale Arbeit einerseits den Herausforderungen der Industrie 4.0 zu stellen hat. Andererseits scheint für ihn der Sozialstaat im Zuge der Globalisierung an seine Grenzen gestossen zu sein.

Sibille Hartmann fragt im sechsten Beitrag nach der sich eröffnenden Perspektive für die Soziale Arbeit, wenn die Soziale Frage als Klassenfrage gefasst wird. Mit Zeitdokumenten stellt die Autorin die Soziale Frage als Arbeiterfrage dar, während sie mittels zwei Aufsätzen aus der Schweiz die Bearbeitung der Sozialen Frage durch die Oberschicht illustriert. Zum Schluss schlägt Hartmann vor, die Soziale Frage als Klassenfrage zu interpretieren, sofern sich die Soziale Arbeit auf einen kritisch-emanzipatorischen und solidarischen Anfang berufen will.

Im siebten Beitrag verdeutlicht Susanne Maurer an der bürgerlichen Frauenbewegung um 1900 die Verschränkung sozialer und politischer Fragen. Die deutsche Frauenbewegung – so Maurer – hat dezidiert auf die individuellen Folgen von Abhängigkeitsverhältnissen hingewiesen und diese mittels staatsbürgerlichem und politischem Handeln zu überwinden versucht. Daraus ergeben sich zwei Aufgaben für die aktuelle Soziale Arbeit: Nebst der Vergewisserung der historisch-kritischen Expertise soll staatsbürgerliches Handeln Bedürftigkeit und Menschenrecht sowie Gerechtigkeit und Fürsorglichkeit wieder stärker zusammen denken.

Bernd Dollinger argumentiert im achten Beitrag dafür, dass die sozialpädagogische Theoriebildung Wissen eigenständig hervorbringt. Infolge arbeitet er zehn Regeln einer sozialpädagogischen Theorie heraus, welche die Theorien je unterschiedlich kennzeichnen und gleichzeitig den hohen narrativen Anteil verdeutlichen, mit denen sozialpädagogische Theorien die Zuständigkeit für die Bearbeitung und Lösung sozialer Krisen und somit der Sozialen Frage einfordern. Resümierend erkennt er eine stabile Form der sozialpädagogischen Selbst-Positionierung, an der sich aufzeigen lässt, wie die sozialpädagogische Theorie gesellschaftliche Ordnungsimperative artikuliert und dabei gleichzeitig mit politisch vorherrschenden Vorstellungen über die Ausgestaltung des Zusammenlebens ringt.

Im neunten Beitrag lösen Mathias Lindenau und Marcel Meier Kressig die Soziale Frage aus ihrer engen Verknüpfung an die soziökonomische Lage, um sie sozialphilosophisch zu konzipieren und dadurch sozial- und gesellschaftstheoretische sowie normativ Anforderungen miteinan-

der zu verbinden. Infolge erhärten die Autoren die These, dass die Soziale Frage in der Beschränkung der sozialen Freiheit gründet und sich in Sozialpathologien sowie gesellschaftlichen Fehlentwicklungen manifestiert. Für die Soziale Arbeit leiten die Autoren drei Aufgaben ab: Erstens müsste sie auf die Verwirklichung der sozialen Freiheit abzielen. Zweitens wäre das Ideal der sozialen Freiheit ein Massstab für die Bewertung der Aktivität Sozialer Arbeit. Letztlich bestünde ihre Verantwortung darin, sich gezielt ordnungspolitischen Fragen zu stellen.

Im letzten Beitrag erarbeitet Stefan Paulus eine Positionsbestimmung, um die Dispositionen der Sozialen Frage zu ergründen. Dazu greift der Autor auf eine Dispositivanalyse als Ordnungsschema zurück. Paulus nähert sich der Sozialen Frage auf einer strukturellen, symbolischen sowie subjektiven Ebene an. Der Autor kommt zum Schluss, dass die Soziale Frage in Zusammenhang mit dem Zwang zur kontinuierlichen Kapitalanhäufung zu stellen ist, welche Ausbeutung, Konkurrenz und die Kolonialisierung von individuellen und kollektiven Lebenswelten nach sich zieht, und somit das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit in die Verteidigung der eigenen Interessen überführt. Für Paulus hat sich die Soziale Arbeit den aktuellen gesellschaftlichen Besitz- und Machtverhältnissen entgegenzustemmen, um den Weg für eine freie Entwicklung des Einzelnen und Aller ebenen zu können.

Fazit

Bei der Veröffentlichung von Fontanellaz, Reutlinger und Stiehler (2018) ist der Titel *Soziale Arbeit und die Soziale Frage. Spurensuchen, Aktualitätsbezüge, Entwicklungspotenziale* Programm und bezeichnet daher treffend den dargestellten Inhalt. Den Herausgebenden gelingt es, über einen offenen, breit angelegten und verstehenden methodischen Zugang den Zusammenhang zwischen der Sozialen Arbeit und der Sozialen Frage entlang historischer, politischer und theoretischer Themenschwerpunkte zu erhellen sowie nachvollziehbar darzustellen. An dieser Stelle gilt es insbesondere die nach demselben Schema konsequent geführte Argumentationsstruktur der einzelnen Beiträge herauszustreichen: Diese knüpfen an die Soziale Frage des 19. Jahrhunderts an, schaffen Bezüge zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen, und leiten Implikationen für die aktuelle respektive für eine künftige Soziale Arbeit her. Die Stärke der Aufarbeitung liegt somit darin, den anspruchsvollen und komplexen Gegenstand aus je unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und zu ergründen. In der Gesamtschau richtet sich das Augenmerk klar auf den historischen The-

menkomplex, was sich an der Anzahl Beiträge sowie am breiten, eindrücklichen und verständnisfördernden geschichtlichen Illustrationsmaterial ablesen lässt. An dieser Stelle können zwei kleinere, kritische Anmerkungen eingebracht werden: Erstens bleibt unklar, in welchem geografischen Raum sich die Veröffentlichung verortet haben will, da einige Beiträge ausdrücklich am Deutschschweizer respektive am Deutschen Entwicklungspfad der Sozialen Frage / Sozialen Arbeit anknüpfen, während beispielsweise die österreichische Geschichtsschreibung ausseracht bleibt. Zweitens vermögen einzelne Artikel die anstehenden weltweiten Herausforderungen (Digitalisierung, Klimawandel, Migration) lediglich zu streifen. Daher sind die zur Disposition gestellten Problemlösungsvorschläge ziemlich heterogen und gehen mit teilweise sehr hohen Erwartungen an die Adresse der Sozialen Arbeit einher. Gleichermassen bestätigt sich dadurch aber die eingangs von den Herausgebenden gemachte treffende Vorbe-merkung: «Allen Beiträgen ist die Einschätzung gemein, dass die Soziale Frage bis heute als nicht beantwortet gilt, sondern erst eine sorgfältige Kontextualisierung und begründete Wahl der Perspektive unterschiedliche Schichten und Bedeutungsgehalte offenzulegen vermag» (S. 13). Insgesamt erreicht die hier vorgestellte Veröffentlichung die Leserschaft vollumfänglich: Es gelingt ihr, interessierte Rezipientinnen und Rezipienten auf einen durch Frage- und Suchbewegung gekennzeichneten Lernprozess mitzunehmen und gleichzeitig die Brisanz der Sozialen Frage im Wechselspiel mit der Sozialen Arbeit zu verdeutlichen. Durch die Anknüpfung an die Sozialer Frage plädiert die Veröffentlichung für eine gesellschaftskritisch und politisch verstandene Soziale Arbeit, die sowohl als Praxis wie auch als Theorie die Soziale Frage (pro)aktiv in ihre Reflexion miteinzu-beziehen und konsequent zu bearbeiten hat. Dementsprechend trägt das Buch – wie beabsichtigt – dazu bei, die Soziale Arbeit als Disziplin voran-zubringen und hinterlässt dabei gleichzeitig Anknüpfungspunkte für die weitergehende Theoriebildung.

Anoushiravan Masoud Tehrani, MSc in Sozialer Arbeit, Doktorand am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Freiburg (CH), Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Luzern, Departement Soziale Arbeit, Institut für Sozialpädagogik und Bildung.